

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 89

Samstag, den 7. November 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Meldepflichten für ausgehobene unausgebildete Landsturmpflichtige.

Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen gehören zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und sind daher wie diese den militärischen Meldepflichten unterstellt.

Alle Personen des Beurlaubtenstandes sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen unterworfen.

Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle ihrer Vorgesetzten und namentlich Gestellungsbefehle ihnen jederzeit zugestellt werden können.

Zur dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, stehen sie unter militärischer Disziplin. Die zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Meldungen können von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei dem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich erstattet werden.

Meldungen sind sofort bei Aufenthalt- oder Wohnungsverwechsel und beim Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk erforderlich.

Leute, die bei der Landsturmusterung einen Ausweis nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, einen solchen beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Die Einberufungen erfolgen mittelst Gestellungsbefehls oder durch Bekanntmachungen in den Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge in den einzelnen Gemeinden.

Sämtliche Meldungen sind im Kreise Hingen und Oberamtsskizzen an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Meldeamt Bad-Nomburg v. d. S. und im Kreise Höchst a. M. an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Hauptmeldeamt Höchst a. M. zu richten.

Höchst a. M., den 28. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 6. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Oktober, November und Dezember 1914 sind bis längstens zum 20. ds. Mts. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Zugleich wird die Bezahlung der fälligen Holzgelber und Zeitpacht in Erinnerung gebracht.

Hofheim a. T., den 4. November 1914.

Die Stadtkasse: Faust.

Bekanntmachung.

Über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen u. v. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zugelassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß § 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Die Polizeiverwaltung ersucht, die Bekanntmachung sofort auch in örtlicher Weise zu veröffentlichen und ihr in sonst geeigneter Weise die weitest Verbreitung zu verschaffen.

Höchst a. M., den 5. November 1914.

Der Landrat: Klause.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 7. November 1914.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. November 1914, Vormittags 11 Uhr wird

die diesjährige Holzfällung auf hiesigem Rathaus öf-

fentlich an den Benutzforfordernden vergeben.

Hofheim a. T., den 3. November 1914.

Der Magistrat: Geh.

Jugendwehr.

Sonntag, den 8. November 1914: Antreten 2 1/2 Uhr im Kellerehof.

Das Kommando.

Lokal-Nachrichten.

— Sonntag, den 15. November, Nachmittags 4 Uhr findet im Saale des „goldenen Löwen“ ein patriotisches Konzert statt. In höchst dankenswerter Weise hat sich ein großer Teil Herren der ehemaligen Farbwerkstapelle, sowohl freiwillig als auch unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt und die Ausführung des der ersten Zeit entsprechend gewählten Vortragsfolge übernommen. Eintrittspreis 30 Pfg. Die Eintrittskarten (Vortragsfolge) werden von Damen des Vaterländischen Frauenvereins und des Krieger- und Militärvereins im Voraus verkauft, sind auch an der Kasse zu haben. Der Wohltätigkeit ist durch Kauf mehrerer Vortragsfolgen keine Schranke gesetzt. Der Erlös wird zu Gunsten unserer tapferen Krieger durch den Vaterländischen- und Krieger- und Militär-Verein verwendet.

— Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie auf weiteres 4 Proz. Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe Z zum Kurse von 97 Proz. provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4 Proz. Landesbankschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99 Proz. betragen. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5 Proz. Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50 Proz. zuzüglich einer Provision von 0,15 Proz. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft, das heißt sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbankschuldverschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 Pfg. für je 1.000 Mark. Es werden sowohl 5 Proz. Reichsschatzanweisungen als 5 Proz. Kriegsanleihen abgegeben werden. Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

— Die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland gestaltet sich infolge des Krieges sehr schwierig. Im Interesse eines sparsamen Verbrauchs der Bereisungen sollte das Publikum daher Kraftwagen nur in dringenden Fällen benutzen. Bei mißbräuchlichen Benutzungen steht behördliches Einschreiten zu erwarten.

— Macht Sauerkraut ein! Da infolge des Krieges die massenhafte Zufuhr von Salat, Blumenkohl, Spinat usw. aus Frankreich in absehbarer Zeit nicht mehr zu erwarten und die inländische Ernte an Wintergemüse bekanntlich nicht gut ausgefallen ist, so tun unsere Hausfrauen gut, wenn sie diesmal sich nicht auf den Einkauf der Gemüse im Kleinen verlassen, sondern einen gehörigen Ständer voll Sauerkraut einmachen, wie das früher in der Haushaltung üblich war. Gegenwärtig kostet der Zentner Weißkraut 4 Mark, das läßt sich doch erschwigen, bald aber werden wir andere Preise zu hören kriegen, und dann ist's zu spät, um Verfäultes nachzuholen. Deshalb ihr Hausfrauen: Macht Sauerkraut ein!

— Bei den in voriger Nummer veröffentlichten Gedicht der Krieger fehlte der Name Philipp Schmidt.

Allerseelen.

Herbstesdämmerung in den Lüften,
Buntes Laub auf hohen Bäumen;
Kerzenglimmer auf den Gräbern
Wo die stillen Schläfer träumen.
In den Wegen wagt die Menge
Frohlich blinkt umher der Knabe;
Während seitab vom Gedränge
Still die Witwe weint am Grabe.
Fernher mahnen Friedeglocken:
„Geh, die Lieben, die Dir fehlen
Sollen dich zum Heiland locken
Zu des Himmels Allerseelen!“

G. Weller, Frankfurt a. M.

Eingelaut.

In voriger Samstagsnummer bemüht sich ein älterer, erfahrener Landwirt dem Verfasser des Artikels „Kartoffelnot“ in

No. 85 zu widerlegen. Er kann aber dabei doch nicht umhin, zuzugeben, daß eine Kartoffelnot nicht bestehe. Die Behauptung des Gegenteils wäre ja auch ein törichtes Unterfangen jetzt, wo die amtliche Feststellung des diesjährigen Ertrages bekannt ist. Wenn es aber bei einer so reichen Ernte bereits Mitte Oktober schwierig oder ganz unmöglich ist, seinen Bedarf zu decken und überall Abweilung erfolgt, derartige Klagen von allen Windrichtungen in steigendem Maße laut werden, darf man doch von einer Not der Verbraucher reden und solche, weil aus den natürlichen Verhältnissen nicht erklärlich, als das Ergebnis künstlicher Macherei bezeichnen. Wenngleich ja hier einige Waggons eingeladen worden sind, so ist es doch schwer glaubhaft, daß das ganze hiesige verkaufliche Kartoffelwachstum hiernach bereits seinen Herrn vorgefunden haben sollte. Selbst hiesige kleinere Kartoffelzüchter äußerten die Ansicht, daß noch in manchem Keller ihrer Berufsgeoffen größere Mengen verkauflicher Ware aufgespeichert, solche aber zurückbehalten würde, weil die Besitzer dadurch später höhere Preise zu erzielen hofften. Klagen über die Verkaufsunlust kommen doch aus allen Gegenden, auch aus solchen, in denen der Kartoffelbau eine größere Rolle spielt wie hier, die auch weiter abgelegene Bezirke mit ihren Knollen versorgen und die in anderen Jahren froh sind, wenn sie nur die Hälfte des diesjährigen Preises erzielen. Bei einem Lieferungsaußerschreiben der Stadt Wiesbaden erfolgte kein Angebot. Dabei ist der heutige Preis so, daß die Züchter dabei ihre Rechnung doch recht gut finden müssen. Den derzeitigen Preis nun schon als Wucherpreis zu bezeichnen, dieser Gedanke ist dem Verfasser bis zur Stunde noch nicht, durch den Sinn gegangen. Wohl war die Rede von Wuchergelüsten. Sind denn solche nicht etwa zur Zeit der Frühkartoffeln bereits in die Erscheinung getreten auch in der Rhein-ebene? Ohne die Festsetzung von Höchstpreisen hätte man in diesem Punkt sicherlich noch gar manche Erfahrung gemacht. Kann man ähnliche Absichten etwa jetzt ganz abstreifen? Die Tatsache, daß der Hauptvorstand einer landwirtschaftlichen Körperschaft in Frankfurt a. M. die Landwirte wiederholt in der Zeitung aufgefordert, ihre Kartoffeln doch zum Markte zu bringen und den Ärmern dieses Nahrungsmittel nicht vorzuhalten, sagt mehr als genug. Wenn der ältere erfahrene Landwirt glaubt, dem besagten Artikelschreiber sei es darum zu tun gewesen, auf den Landwirten herumzuhäufen, so ist er auf falscher Fährte. Sicherlich ist aber das derzeitige Gebahren mancher seiner Standesgenossen nicht dazu angetan, die Zahl derer, welche mit Vorliebe auf unseren Nährstand wirklich herumhaken, zu verringern. Befagter Artikel war lediglich nur ein Ausfluß der Beireubung zur Beilegung eines Mißstandes beizutragen. Kartoffeln muß eben jeder haben und insbesondere die Ärmern können sie in Zeiten mit geschnälerten Einkommen am wenigsten missen. Werden sie nun diesen vorenthalten, dann muß auf irgend eine Weise Wandel geschaffen werden. Erreicht man durch Zufußnahme der Presse nichts, dann muß eben die Behörde angegangen werden. Der Anfang hierzu ist ja bereits in einem Teile Oberhessens erfolgt, woselbst Teile der einzelnen Hausbestände beschlagnahmt werden sollen. Befagter Landwirt führt als weitere Begründung den Ausfall der Weizenernte ins Feld. Dies trifft ja leider zu, doch ist dafür der Hafer um so besser geraten und weist derselbe jetzt einen Preis auf, wie er ihn in dieser Zeit des Jahres wohl seit 44 Jahren nicht mehr gehabt. Wie steht es aber hiermit in jenen Gegenden, wo überhaupt kein Weizen gepflanzt wird, wo man aber den Anbau von Kartoffeln, Hafer und Roggen um so größere Aufmerksamkeit zuwendet. Nach der amtlichen Feststellung ist aber gerade letztere Fruchtart in unserem Vaterlande sehr gut geraten. Welche Gründe wollen nun die Kartoffelzüchter jenen Gegenden für ihre bodsbeinige Stellungnahme ins Treffen führen! Wenn nun die Landwirte hiesiger Gegend in diesem Jahre wegen der schlechten Weizenernte einen Teilausfall buchen müssen, dann mögen sie sich eben mit den Angehörigen anderer Berufsstände trösten, deren Geschäfte teilweise oder ganz brach liegen, denen darum auch beim Jahresabschluß ein Fehlbetrag winkt, wie auch mit jenen Familien, deren Ernährer draußen im Felde stehen oder zu den Arbeitslosen zählen. Da inzwischen manche Bauernherzen etwas weicher geworden zu sein scheinen, wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß in dem entbrannten Kartoffelkriege nun das meiste Pulver verschossen und der Friede seinen Einzug baldigst halte. Wenn alsdann alle Verbraucher hinter den dampfenden Schüsseln sich des Gemüßes der nährenden Erbknochen voll und ganz hingeben können, so wird ihnen dies aufrichtig wünschenswert der Artikelschreiber, der auch den Züchtern ihren schönen Preis aufrichtig gönnt, denen er ihnen noch nie mißgönnt hat, und der sich der häßlichen Untugend der Mißgunst völlig frei weiß.

Verrechnet.

Es kommt nicht darauf an, ob 50 oder 100 englische Schiffe versenkt worden sind; der Kern der Frage liegt vielmehr in der Tatsache, daß die „weltbeherrschende“ englische Flotte es dulden muß, daß deutsche Kreuzer elf Wochen lang die Meere für die englische Schifffahrt unsicher machen und Hunderte englischer Schiffe nötigen, Schutz suchend in neutralen Häfen zu flüchten. England ist also nicht jene seegewaltige Macht, die es gern sein möchte. Vor wenigen Jahren hieß es noch, die Engländer würden die deutsche Flotte schon vernichtet haben, ehe sie einen Schuß abfeuern könnte. Nun lernt England schweigend ertragen, daß infolge deutscher Minen sogar an den englischen Küsten die Handelschifffahrt eingestellt werden muß, daß die englischen Fischer ihres Lebens in den eigenen Häfen nicht mehr sicher sind. Nicht einmal die heimischen Gewässer konnte die seegewaltige englische Flotte sichern, geschweige die Hochstraßen des Weltverkehrs. . . . Bisher ist es England nicht gelungen, der deutschen Marine ihre Taktik vorzuschreiben. Der Krieg zur See verläuft eben anders, als die Engländer sich gedacht haben. Schon jetzt beginnen weitere Kreise in England zu erkennen, daß sie sich verrechnet haben. Sie werden es noch mehr, wenn sie ihre falsche Rechnung erst selbst bezahlen müssen.

Rundschau.

Deutschland.

!! Warnung. In letzter Zeit finden sich in chemischen Zeitschriften Anfragen, in denen Chemiker und Techniker für das Ausland gesucht werden, um in Fabriken zur Herstellung von Chankali und anderen Stoffen tätig zu sein. Bei verschiedenen Anzeigen besteht der dringende Verdacht, daß es sich dabei um Unternehmen im feindlichen Ausland handelt, in denen gewisse für die Kriegsführung erforderliche Stoffe hergestellt werden sollen. Selbstverständlich darf kein deutscher Chemiker oder Techniker eine derartige Stellung übernehmen, weil er sich dadurch des Landesverrats schuldig machen würde.

Chemische Industrie. Die Einwirkung des Krieges hat sich naturgemäß auch in der chemischen Industrie sehr fühlbar gemacht, vor allem, weil sie die außerordentliche Einschränkung der Ausfuhr der industriellen Erzeugnisse erheblich beeinträchtigt. Die jährliche Produktion der deutschen chemischen Industrie stellt eine Gesamthöhe von etwa 1800 Millionen Mark dar, wovon ungefähr die Hälfte an das Ausland abgesetzt wird. Für den größten Teil dieser Erzeugnisse sind aber Ausfuhrverbote in Kraft, die die Regierung zu erlassen gezwungen war, um den Feinden nicht Mittel zur Verstärkung ihrer militärischen Ausrüstungen zuzuführen und um sie andererseits wirtschaftlich zu schwächen.

Schornsteine der Emden.

Der Kreuzer „Emden“ hat, wie man weiß, auf der Reede von Pulo-Penang im Indischen Ozean am nördlichen Eingang der Straße von Malakka ein russisches und ein französisches Kriegsschiff zum Sinken gebracht; das deutsche Schiff hatte sich vorher durch Anbringung eines vierten, falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und sich auf diese Weise den feindlichen Schiffen nähern können. Man weiß nun darauf hin, daß die Kriegsliste des tapferen Kommandanten der „Emden“ schon von Rudyard Kipling vorausgesehen worden ist. In einer seiner Novellen erzählt Kipling nämlich von dem Befehlshaber eines englischen Kriegsschiffes, der bei einer im Frieden vorgenommenen Übung der britischen Seemacht die List anwandte, zu den drei vorhandenen Schornsteinen seines Schiffes einen vierten, falschen zu improvisieren, um sein Fahrzeug unkenntlich zu machen. Dadurch gelang es ihm, die ihm gestellte schwierige Aufgabe zu lösen, da er bei dem angenommenen Gegner Verwirrung hervorbrachte.

(!) Stundung der deutschen Patent-Jahresgebühren. Kürzlich hatten wir auf eine vom Bundesrat erlassene Verordnung aufmerksam gemacht, welche u. a. auch eine

Bestimmung, betreffend die Stundung der Jahresgebühren für deutsche Patente, enthält. In einer jetzt veröffentlichten, sich auf die rechtliche Auslegung dieser Verordnung beziehenden Bekanntmachung werden den beteiligten Kreisen die Grundzüge zur Kenntnis gebracht, die sich bei der Anwendung dieser Verordnung in der Praxis des Patentamtes bisher herausgebildet haben. Voraussetzung der Stundung der Jahresgebühren ist nicht der Nachweis der Bedürftigkeit, welcher bisher nach dem geltenden Gesetz im Falle eines Antrages auf Stundung der Gebühren für das erste und zweite Patentjahr zu erbringen war, sondern schlechthin die durch den Krieg verursachte Unmöglichkeit, die Gebühr zu zahlen. Zur Stellung des Stundungsantrages ist nicht nur der Patentinhaber selbst berechtigt, sondern auch jeder an dem Fortbestehen des Patents Beteiligte, sofern ihm die Zahlung der Gebühren obliegt (z. B. der Lizenznehmer). Für den im Felde stehenden oder sonst verhinderten Patentinhaber oder sonst Beteiligten können Angehörige den Antrag stellen.

Europa.

Belgien. Die deutsche Seeresverwaltung ist schon seit längerer Zeit mit einer genauen Aufnahme sämtlicher Antwerpen Vorräte beschäftigt. Bis diese Aufnahme beendet ist, darf keine Ware angerührt werden. Aber selbst nach deren Freigabe sieht man noch keine Möglichkeit zu Geschäften ab Antwerpen, solange dort nicht Post und Telegraph wieder zu Handelszwecken benutzt werden können und keine Transportmöglichkeit besteht. Es muß auch berücksichtigt werden, daß infolge der Flucht der Einwohner — die noch lange nicht alle zurückgekehrt sind — sämtliche Betriebe sowohl privater wie kommerzieller Art völlig desorganisiert worden sind. Es wird noch längere Zeit vergehen, bis sie soweit wiederhergestellt sein werden, daß man sich aber in zuverlässiger Weise bedienen kann. Dies gilt in erster Linie für den allgemeinen Warenverkehr am Plaz selbst, für den noch vielfach die nötigsten Handlanger fehlen, sowohl hinsichtlich Bureau- wie Arbeiterpersonals, und der außerdem unmöglich zur Entwicklung kommen kann, solange die Banken nicht wieder normal arbeiten.

Frankreich. Man drückt seine Betrübnis aus über das hinter der Armee herrschende Elend. Dort würde tausendfach gesündigt, weil Hilfe zu spät kommt. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

(!) Farbige Truppen. Soviel steht fest, daß die die auf ihre Verwendung gesetzten großen Hoffnungen

der Feinde nicht in Erfüllung gegangen sind; es ist nicht gelungen, wie man jubelnd aller Welt verkündete, die Deutschen in blasse Angst und panischen Schrecken zu jagen, wenn die schwarzen Kämpfer in den vordersten Linien der feindlichen Front erschienen. Im übrigen sind auch die farbigen Truppen für die Engländer und Franzosen lediglich Kanonensutter, dazu bestimmt, die eigenen Kräfte bloß zum äußersten zu schonen.

Holland. Es macht sich Opposition geltend gegen den Plan der niederländischen Regierung, eine große Kriegausleihe auszugeben; es wird dafür eine einmalige Wehrsteuer befürwortet. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Regierung ihre Pläne noch abändert.

(!) England. Die Regierung hat für Marseille bestimmte Indier in Suez angehalten zum Schutze des bedrohten Kanals. — Weitere Verstärkungen auf beiden Fronten werden nachfolgen müssen — das schwächt die Gesechtskraft in Europa.

Rußland. Die Seeresleitung hat bisher alle Mannschafteabgänge ausfüllen können, so daß zahlenmäßig ihre Truppen noch ebenso stark sind wie zu Beginn des Feldzuges. Unter den Kämpfenden befinden sich aber schon jetzt, wie die Presse neutraler Länder erfährt, Scharen ungenügend ausgebildeter und schlecht bewaffneter Leute, die für den modernen Krieg nur sehr bedingt als kampffähig betrachtet werden können.

Türkei. Tausende von Arabern, Zehntausende von Beduinen, die niemals Steuern oder Dienste leisten wollten, haben sich zu Fuß und zu Pferde, vielfach in voller Ausrüstung, in Jerusalem eingefunden. Die heilige Stadt gleicht einem Heerlager. Die Fellachen erschienen mit Frauen und Kindern. Der große Platz zwischen dem Davidsturm, der Zionsburg und dem Hospital Amburski ist mit Truppen überfüllt. Die Verkündung des Krieges und der Aufruf des Sultans wurde mit begeisterten Zurufen aufgenommen. Nach der Musterung wird der Abtransport nach verschiedenen Punkten des türkischen Reiches erfolgen.

Italien. Man stellt jedes Abkommen mit England wegen Ägyptens in Abrede und zeigt sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient. — Wenn England seine Interessen in Ägypten verteidigen will, so soll es das mit seinen Truppen tun, die es in jeder Masse und Farbe hat.

Spanien. Ueber 1000 deutsche Flüchtlinge auf Portugal sind in Barcelona angekommen, wo man sie in dem alten Schlachthof Garcia unterbrachte.



Die Wirkung unsrer Granaten

Auf Besuch.

8.

Das war auch der Fall mit dem Berliner Klau-tischen. Er dachte, langsam fortschreitend und zuweilen stehen bleibend.

Dann und wann zog er ein Buch aus der Tasche und las eine oder die andere Stelle nach, die er durch ein eingelegetes buntes Buchzeichen im Voraus sichtbar gemacht hatte.

Auf dem Einbände trug das Buch den Titel: „Rahomet“. Der Inhalt desselben vereinte ihn mit dem bewundernswürdigen Geiste seiner Zeit, mit Voltaire.

Er liebte ihn, und daher beschäftigte er sich vorzugsweise mit den reichen Früchten von dessen Geiste.

Die Luft war so mild und dabei so ruhig, daß von dem in den Septembertagen beginnenden Blätterfalle kaum ein Zeichen auf den Wegen, am Fuße der hohen Stämme zu bemerken war.

Hier mußten die Töne der Flöte herrlich klingen.

Der Spaziergänger schien Lust zu haben, seinem Instrumente auf dem Wege, den er langsam wandelte, Melodien zu entlocken; aber eine knorrige Kastanienwurzel, die den Pfad uneben machte, hätte ihn, der sie nicht bemerkte, beinahe zu Falle gebracht; darum gab er den Gedanken auf, gehend zu musizieren; es gab ja noch genug Stellen im Parke, wo er sein Vorhaben ausführen konnte.

Die immer stärkere Helligkeit zwischen den hohen Bäumen vor sich machte ihn aufmerksam, daß er dem

großen Durchbruche zwischen dem Palais und dem Hasensprunge nahe sei.

Dort gab es kleine Partien Gehbüsch mit Moosbänken; das wußte er von einem früheren Besuche des Parks her.

Er wollte eine Moosbank aufsuchen, und der von ihm eingeschlagene Pfad führte ihn gerade auf eine solche zu; aber als er in deren Nähe war, blieb er überrascht stehen, denn er sah ein blaues Damenkleid von daher schimmern.

Auf dem moosigen Boden zwischen den Baumstämmen blieb sein Schritt unhörbar, und als er sich geräuschlos so weit genähert hatte, daß er die daselbst Sitzende von der Seite sehen konnte, erblickte er ein in tiefes Sinnen verlorenes junges Mädchen.

Wie ernst auch die Gedanken des Lauschenden für gewöhnlich sein mochten, so fühlte er sich jetzt doch nicht frei von Neugierde.

Was konnte das sein, was so schwer auf diesem jungen Frauenzimmer lastete, das seinem Aeußern nach alle Ursache hatte, frisch und frohlich in das so sichtbare sich vor ihm erst erschließende Leben zu schauen?

Während sein Blick sich durch das hochaufgeschossene Strauchwerk, das ihn verbarg, auf die Sitzende richtete, welche die Hände nachlässig in den Schoß gelegt und das hübsche Gesicht auf den Busen niedergesenkt hatte, rollte langsam auf dem Wege außerhalb des Parkes am Hasensprunge ein Bretterwagen vorbei; aber das durch ihn verursachte Geräusch hörte Möhlich auf, ein Zeichen, daß das Fuhrwerk anhieft.

Sowohl die junge Dame wie auch der hintere

Strauchwerk Lauschende wendeten die Augen dem Hasensprunge zu, und was sie da sahen, war ganz geeignet, ihr Erstaunen zum höchsten Grade zu steigern.

Zwei Männer zogen ein starkes, sehr langes Brett mit größter Eilefertigkeit hinten vom Wagen herab, dessen Gespann und Vorderende nicht zu sehen waren, denn die Umgrünzungsmauer deckte sie.

Nachdem es kaum heruntergezogen, schoben sie es mit außerordentlicher Schnelligkeit über die in der Breite mehrwellige, tiefe Kluft des Hasensprunges, die sie dadurch vollkommen überbrückt haben würden, wenn das starke Eisengelenk des auf der Parkseite befindlichen Klau-mauerendes das gestattet hätte; aber so konnte das Brett nur eine Auflage von wenigen Rollen gewinnen, und ganz deutlich hörten die voll Erstaunen Zuseher, den einen der das Brett Regierenden sagen:

„s fast nicht Auflage genug . . . Was nun?“

„Galters nur fest, Leute! nicht locker lassen . . . ich komme schon hinüber.“

Der das sprach, ein junger Mann in einem feinen Kittel, einen Dreispitz auf dem Kopfe, trat neben der Mauer hervor, die das Gespann und das Vorderende des Wagens verdeckte, und schlang sich auf das Brett, das unter seiner Wucht von dem jenseitigen Mauerende langsam abzurutschen begann.

„Ach Jesus!“ rief einer der das Brett Haltenden . . . in diesem Moment wagte der diesen höchst unglücklichen Steg Passierende einen gewaltigen Sprung und ergriff glücklich mit beiden Händen das Geländer; zugleich aber polsterte das Brett in die Tiefe hinunter.

Die beiden Männer hatten es nicht von dem Sturz

Aften.

(1) Japan. Es wurde bekannt gegeben, daß die Schantungbahn noch unter japanischer Kontrolle stehe, trotz beständigen Versuche der Chinesen, die Entfernung der japanischen Mannschaften herbeizuführen.

(2) China. Nach Berichten von der tibetischen Grenze hat die Regierung von Tibet Befehl gegeben, daß alle Chinesen Tibet zu verlassen haben.

Tsingtau. Wenn die Festungswerke von Tsingtau die Beschießung erwidern, kann es mit ihrer Zerstörung nicht weit her sein, von der die Havasmeldung zu erzählen hatte. Aus dieser Meldung geht vor allem aber hervor, daß es mit dem japanischen Sturmangriff auf Tsingtau am Geburtstag des Mikado nichts gewesen ist. Ueberhaupt scheinen die Japaner unter sorgsamster Schonung von Menschen und Kriegsmaterial vorzugehen und besonders ihre Flotte für künftige Gelegenheiten aufsparen.

Amerika.

Ver. Staaten. Man verlangt die Freilassung des Dampfers „Kroonland“ mit einer Kupfer- und Gummi-Ladung, der in Gibraltar festgehalten wird und protestiert dagegen, daß England Kupfer, Petroleum und andere Artikel als absolute Kontrebande erklärt.

Mexiko. Die Regierung plant die Beschlagnahme aller Güter Huertas. Man versichert, daß die Vereinigten Staaten die Truppen in Veracruz und an der Grenze verziehen, weil die Lage in Mexiko in ein akutes Stadium getreten sei, das eine Intervention erfordere.

Aus aller Welt.

(1) Stettin. Es wird gemeldet, daß dort seit längerer Zeit jüdische und ländliche Bäckereien Versuche mit „R“-Brot machen. Die Bäckereien haben hierbei ausgezeichnete Ergebnisse gehabt, jedoch die Backware nicht nur nach Ansicht der Bäcker, sondern auch nach Ansicht der Kundschaft gut ausgefallen ist. Die großen Stettiner Bäckereien, welche gerade die meisten, den bemittelten Schichten angehörende Backhaltungen mit Brot versorgen, baden überhaupt nur noch Brot mit Kartoffelkudenzusatz, und ihre Kundschaft ist damit äußerst zufrieden. Auch bei den ländlichen Bäckereien ist die Herstellung dieser Backwaren in den Landbacken ohne weiteres gelungen. Die ländliche Kundschaft ist mit dem Brot ebenfalls zufrieden.

(2) Rom. Eine Verfügung verbietet die Ausfuhr von Eisen, Nickel, Nickellegierungen, Eisenlegierungen, Chrom-Nickel, elastischem Gummi, rohem Guttapercha, Kanarienvogel, Kartoffeln und Eiern.

(3) Mailand. Professor Argenti, dessen Erfindung eines Taschenapparates für drahtlose Telegraphie schon einige Zeit von sich reden macht, ohne daß man ein sicheres Urteil über den Wert gewinnt, will neuerdings auf der englischen Postkarte in Rom Telegramme aus London und dem deutschen Hauptquartier aufgefangan haben.

Plünderungen.

Aus dem Felde wird geschrieben:

Unsere Landwehrbrigade kam erst Anfang September in die Schlacht. Bis dahin zogen wir 1 bis 3 Tagemärsche hinter der Front durch Belgien und dann durch Frankreich bis Witry. Wir wissen aber, wie es „hinten“ aussah, nachdem unsere Truppen und vorher die Franzosen durchgemäht waren. Fast in jedem Dorf waren einige besser gestellte Einwohner zurückgeblieben, die die offenbar amtlich empfohlene Flucht vor den Deutschen nicht mitmachten. Sie lebten unbehelligt in ihren unberührten Häusern und Lagern hier und da über Uebergriffe der Franzosen. Neben diesen Einwohnern trieben sich aber in diesen verlassenem Dörfern regelmäßig zweifelhafte Existenzen herum, die dem unzuverlässigsten Teil der Bevölkerung anzugehören schienen. Man muß daran denken, daß diese Dörfer oft noch nicht von Stappentruppen dauernd besetzt waren und nach dem Durchmarsch der Armee in den ersten Tagen selten und dann nur mit Bedeckungsmannschaften-Kolonnen vorübergehend besetzt waren. Daß die minderwertigen Elemente der Einwohnerschaft die günstige Gelegenheit benütz-

ten, den verlassenem Häusern ihrer wohlhabenden Dorfgenossen einen Besuch abzustatten, haben wir in zwei Dörfern feststellen können, wo sie bei dem Versuch, Kesselschranke aufzubrechen, überrascht wurden. Ich habe diese Schranke selbst gesehen; sie waren mit unzulänglichen Werkzeugen, offenbar mit Beil und Meißel, bis auf die zweite Panzerplatte durchgeschlagen. Wenn die Franzosen wieder zurückgekehrt sind, werden auch diese Einbruchversuche ohne Zweifel auf unser Konto gebracht werden.

Kleine Chronik.

(1) Aufsehen erregt und große Befriedigung weckt in Paris die Maßregel Millerands, wodurch alle durch Protektion bisher dem Militärdienst entzogenen Personen sofort an die Front marschieren müssen. Die Maßregel betrifft eine ungeheure Menge reicher Mutterköpfe, die es verstanden haben, sich auf Kosten des einfachen Volkes dem Dienst mit der Waffe zu entziehen und die gewissen sanitären Hilfsstellen, dem Frachtwagendienst usw. zugeteilt waren. Die sozialdemokratischen Blätter begrüßen den Erlaß mit großer Freude. Selbst der „Figaro“ gibt zu, daß die Verhältnisse bisher skandalös und unerträglich gewesen seien. Der „Temps“ veröffentlicht die Ernennung von 12 Divisions- und 31 Brigade-Generalen.

(2) Sudet. Als Beweis der Kriegsbegeisterung trotz der herben Verluste, die insbesondere auch die Tiroler in den bisherigen Kämpfen erlitten haben, erhält man folgende Meldung: Als vor wenigen Tagen ein Marschbataillon Tiroler Alpenjäger auf den Kriegsschauplatz abging, entdeckte der führende Major in der ersten Raststation, daß 70 Mann zu viel waren. Sie hatten sich bei der Abfahrt eingeschlichen, um nur ins Feld zu kommen.

(3) Schaden. Der in den russischen Häfen am Schwarzen Meer verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

Krieg und Landwirtschaft.

Deutschland führt in Friedenszeiten jährlich Salpeter im Werte von rund 150 Mill. Mark ein. Der größte Teil davon, etwa vier Fünftel, wird von der Landwirtschaft verbraucht, der Rest von der Industrie. Wir müssen damit rechnen, daß während der Kriegsdauer uns die Zufuhr von Chilisalpeter abgeschnitten wird. Nun ist aber die Salpetersäure einer der wichtigsten Körper in der Kriegszeit, da sie zur Herstellung derjenigen Explosivstoffe dient, ohne die keine Armee auskommen kann. Außerdem ist für unsere Landwirtschaft, deren Aufgabe es ist, unser Volk während des Krieges allein zu ernähren, eine ausreichende Verwendung von Stickstoffdünger unerlässlich. Es könnte daher scheinen, als ob das Ausbleiben der bedeutenden Einfuhr von Chilisalpeter für die Kriegführung und die Volksernährung verhängnisvoll werden könnte. Dem ist jedoch nicht so. Zwei namhafte Sachverständige haben kürzlich die Frage eingehend erörtert und nachgewiesen, daß Deutschland auf den überseeischen Salpeter verzichten kann. Da das Kriegsbedürfnis naturgemäß an erster Stelle steht, muß die Landwirtschaft während des Krieges auf den Chilisalpeter verzichten. Es waren aber vier Fünftel der diesjährigen Einfuhr für sie bestimmt. Infolgedessen reicht dann die vorhandene Menge für unsere chemische Industrie volle fünf Jahre. Die Landwirtschaft kann aber tatsächlich auf Chilisalpeter verzichten, denn einmal liefert ihr die Stahlindustrie mit ihrer Erzeugung von 20 Millionen Doppelzentner ein Nebenprodukt, die Thomasschlacke, die als Ersatz für Salpeter voll erprobt ist. Außerdem hat im letzten Jahrzehnt unsere Industrie es erreicht, daß unsere frühere Abhängigkeit von England in Bezug auf schwefelsaures Ammoniak gänzlich aufgehört hat. Wir haben sogar einen Ueberschuß vom heimischen Bedarf zur Verfügung. Es kommt hinzu, daß durch die chemische des Atmosphärestickstoffs in Form von Kalkstickstoff oder von sogenanntem synthetischem Ammoniak in Deutschland selbst neue Produktionsstätten für die wichtigen Stickstoffdüngemittel entstanden sind. Deutschland kann also den überseeischen Chilisalpeter ohne Schwierigkeiten entbehren.

„Ganz recht, Willi, und ich habe diese Gelegenheit benutzt, um nur ein wenig mich auszugehen, den frischen Aushauch der Bäume zu atmen.“

Ach, es ist schrecklich, immer und immer, wie ein gefangener Vogel im Käfig, in der Stube sitzen zu müssen, deren Kleinheit fast erdrückend wirkt.

Aber sage mir nun's Himmelswillen, was treibst Du denn für Pöffen? Warum kommst Du nicht zum Tore, wie jeder andere vernünftige Mensch, herein?

Das ist noch das Beste bei der ganzen Königlich preussischen Wirtschaft hier, daß die Wachtposten ganz und gar nicht auf die Leute aufpassen, die zu uns hereinkommen.“

„Ja, Kind, daß ich nicht so frank und frei wie jeder andere vernünftige — wohlverstanden, vernünftige! — Mensch hereinkommen kann, hat seinen guten Grund. Sollst's gleich hören. Rucke zu, Doris!“

Nachdem er sich neben ihr niedergelassen, redete er weiter: „Daß man mich für einen Tollkops hält, je nun, 's ist was daran; ich mag's gar nicht leugnen, und zu allem Unglück bin ich noch über die Möglichkeit verlegt. . . . weißt ja, in die kleine, wunderhübsche Karoline Viktoria.“

Es gibt nichts Langweiligeres in der Welt als das Lagerleben, nicht zum Aushalten, sage ich Dir, vielmehr zum Umkommen.“

Da fasse ich gestern Abend den Entschluß, einen Abstecker in die Residenz zu machen, und heute Morgen faust mein Cäsar auf gut Glück nach hier, natürlich nicht auf der Straße, die zwischen uns und den Preußen als neutraler Boden für den Kurierwechsel und

Vermischtes.

(1) Artillerie. Eine Dame fragte Ende Juli in verschiedenen Badeorten an der belgischen Küste nach den Preisen für ein Zimmer mit Aussicht auf das Meer, wo sie mit einer Freundin und Kollegin die Augustferien verleben wollte. Der Ausbruch des Krieges machte auch diesen Reisepänen ein jähes Ende. Vor zwei Tagen erhielt die Dame nun eine Karte aus Middelkerke, die das Bild eines Gasthauses und folgende Zeilen trägt: „Sehr geehrte gnädige Frau! Auf Ihre werthe Karte vom 29. Juli d. J. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß die Zimmer mit Betten und die Aussicht nach dem Meere ohne Mietzahlung gegeben werden. Als Pension ist nur Soldatenküche zu haben, die auch gratis abgegeben wird, wenn sie überhaupt vorhanden ist. An Getränken gibt es nur Pumpenheimer; Zigarren und Zigaretten fehlen gänzlich. Die deutsche Strandwache vom Reserve-Fußartillerie-Regiment . . . 1. Batterie (drei Unteroffiziere).“ Die überraschte Empfängerin dieser Karte beehrte sich, den aufmerksamen Kriegern in gleich humoristischer Weise zu antworten und sie, bei der Vollständigkeit erwähnt werden soll, durch eine hübsche Sendung von Zigarren und Zigaretten zu erfreuen.

(2) Das Ausrichten gestürzter Pferde erfordert häufig viel Anstrengung und Zeitverlust, zumal, wenn die Kutscher und Fuhrleute sich keinen Rat wissen. Können gestürzte Pferde nicht allein aufstehen, so muß man sie vor allem absträngen und ihnen die Vorderbeine frei machen, auch bei glattem Boden, wenn es möglich ist, Sand und Asche streuen oder eine Decke unter die Füße legen. Aber wie ist es heute noch vielfach? Da werden die Tiere nicht abgesträngt, sondern man reißt sie ganz unvernünftig an den Jügeln oder am Schwanz und bearbeitet sie dazu unbarbarisch mit der Peitsche. Das geschieht von denselben Menschen, welche, wenn sie selbst hinfallen, jede Rücksicht für sich erwarten. Nicht immer freilich haben die Kosselkenner eine Decke bereit und nicht immer stehen ihnen Sand und Asche zu Gebote. Daher sollten vorsichtige Fuhrleute, die auf glattem Boden fahren müssen, sich für alle Fälle ein Paar Pferde-Fußschuhe mitnehmen, die sich schon vielerorts als praktisch bewährt haben. Man braucht dem gestürzten Pferde nur die Fußschuhe über die Hufe ziehen und verhindert dadurch bei den Ausstieversuchen ein weiteres Ausgleiten. Und noch einen weiteren Vorteil gewähren die Pferde-Fußschuhe, der von großer Bedeutung ist: Wenn unterwegs ein Hufeisen verloren geht, kann man als Nothbehelf einen Fußschuh verwenden, ohne daß der Huf dabei leidet.

(3) Die Zigarre. Einem biederem schlesischen Bergmann mußte der Arm amputiert werden. Nach vollendeter Operation wurde er in den Saal gelegt, in dem gerade frisch angekommene Zigarren verteilt wurden. Obgleich das Rauchen dort verboten ist, rauchten die Leute alle, was das Zeug hielt. Wie staunte ich aber, als ich eine Viertelstunde später hinkomme: mein Freund mit einem Gummischlauch im Munde, während am anderen Ende des Schlauches eine von seinem Nachbar festgehaltene Zigarre steck, tapfer qualmend, und das eine Viertelstunde nach dem Erwachen aus der Narkose! Auf meine Zurechtweisung erklärte er, er müsse was zu rauchen haben; draußen habe er nur Kartoffelkraut und Laub geraucht. Man dürfe ihm seine Zigarre nicht nehmen. In diesem Fall wurde dann eine Ausnahme gestattet gleichzeitig aber vorgeschrieben, daß künftig das Rauchen bei Strafe der Verlegung auf Stroh verboten sei. Dem tapferen Raucher wurde bei gutem Verhalten während des Verbandwechsels erlaubt, sich eine Viertelstunde lang mit der Zahre auf den Hof stellen zu lassen und dort eine halbe Zigarre zu verarbeiten, womit er sehr zufrieden war und, lebhaft seinen Stummel betrachtend, die Stunde des Verbindens herbeisehnte.

(4) Trockenfutter. Bei nasser Witterung versäure man es nicht, den Ziegen des Morgens vor dem Austreiben und abends, wenn sie wieder in den Stall kommen, einiges Trockenfutter zu geben; Wasserrucht, Entzündung der Eingeweide und manche andere Krankheiten sind leicht die Folge, wenn man den Weideziegen bei anhaltender Nässe kein Trockenfutter gibt.

dergleichen Ueberraschungen angesehen und respektiert wird, denn ich hätte da einen Paß mit meines Königs Unterschrift vorzeigen müssen.

Die preussischen Husaren kriegten mich auf's Korn und die Kerls reiten wie der heile Teufel; aber mein Cäsar hat eine eisenbeschlagene Lunge.

Es ging wie im Fluge mit ihm, und trotz einiger mir nachgeschickter Kugeln kam ich glücklich nach Rastnik. Dort ließ ich Cäsar beim Bauer Ubrich stehen, der, wie Du weißt, alles, was Stall und Feld gab, an die Hausverwaltung der Frau Gräfin Rosoczynska bis dato abgeliefert hat, jetzt aber nichts mehr abliefern kann, weil ihm die Preußen Vieh, Futter und Getreide weggenommen haben.

In einem Planwägelchen fahre ich ungehindert in die Stadt — und komme zu spät.

Karoline ist mit ihrer gnädigen Mama bei Holzenborfs zum Diner geladen, nach vier Uhr erst zu sprechen.

Die Zeit von vier Stunden totzuschlagen, gehört schon unter die Künste, wenn man sie nicht geradezu verschlafen will; gehe also zu Zimmermann, dem Traiteur am Neumarkt bei der Moritzstraße.

Alles gut dort, Speisen und Weine.

Kommen viele Pensionärs, Angestellte aus den Kollegien, mit einem Worte, gute Gesellschaft hier.

Trifft mich doch fast der Schlag, als ich den Hauptmann von Köpping vom Bataillon Neuwied, das einen Teil der hiesigen Garnison ausmacht, eintreten sehe.

(Fortsetzung folgt.)

Als Begleitgedichte für die Liebesgaben an die Hofheimer Krieger gingen uns folgende Verse zu:

Gegrüßet seid viel tausendmal, Ihr
Krahen Kriegeshelden
Und ist der Feind auch groß an Zahl
So werdet Ihr bald melden
Sein Fell sei wunderbar gegerbt
Auf gute, deutsche Weise
Und mancher böse Franzmann sei
Schon auf der großen Reife. —
Halt' aus und seid nur guten Mut's
Ob auch die Kugeln fliegen,
Für Euch schlägt hier manch' treues
Herz, das träumt von Euren Siegen.
Es geh'n auch jetzt zu Euch hinaus
In Eile Liebesgaben,
Mit denen Ihr in Feindesland,
Am Tabak Euch sollt laben!
5. 11. 14.

E. B.

Es freut sich der Soldat im Feld
Wenn von der Heimat was erhält
Und kann sich dann im Schlachtfeld
An heimatischen Gaben laben.

Et! wie fein und netze,
Ist die Zigarette,
Und von herrlichem Geschmack
Eine Pfeife Rauchtobak.
Ohrenschützer, Unterhosen
Schokolade und andre Sachen,
Für die Weine, nicht von Pappe
Sind Kniewärmer und Fußlappen.
Eine Binde für den Bauch
Die gute Wurst, die tut es auch
Brief und Zeitung noch dazu
dann kriegen Franzosen keine Ruh.

D. F.

Kirchliche Nachrichten.

23. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:
Beichtgelegenheit am Samstag ab 4—6 Uhr und nach der Andacht,
sowie Sonntag ab 1/27 Uhr früh.
7 Uhr: gest. Frühmesse.
1/29 Uhr: Kindergottesdienst mit Ansprache.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Mit Rücksicht auf die Übungen der Jugendwehr bereits
1/22 Uhr: Christenlehre und Armenseelenamt.
6 Uhr: abends Andacht für einen glücklichen Ausgang des Krieges.
Montag: 1/27 Uhr: hl. Messe f. verst. Eltern und Angehörige.

7 Traueramt f. Christine Walther, geb. Maurer.
Dienstag: 1/27 Uhr: hl. Messe f. den led. Wih. Lecher.
7 Traueramt f. Maria E. Schramm, geb. Hammel.
Mittwoch: 7 Uhr: Jahramt f. Caroline Deich, geb. Trauth.
8 „ hl. Messe f. Krieger z. Ehren der immerwäh-
renden Hilfe in der Bergkapelle.
Donnerstag: 1/27 Uhr: Jahramt f. Philipp u. Theresia Kith.
7 „ I. Requienamt f. Eva Schwank, geb. H.
Freitag: 1/27 Uhr: hl. Messe f. Peter u. A.-M. Venz u. Angeh.
7 „ Seelenamt f. den led. Heinrich Hemminger.
Samstag: 7 Uhr: Jahramt f. Elis. Dreife, geb. Kraft.
8 „ gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 8. November,
(22. Sonntag nach Trinitatis), Vormittags 1/210 Uhr: Haupt-
gottesdienst, 1/211 Uhr: Kindergottesdienst, Abends 8 Uhr: Kriegs-
bestunde. Mittwoch, den 11. November, Abends 8 Uhr:
Kriegsbestunde.

WVB. (Amtlich.) Berlin, 6. Nov. Nach Meldung des
englischen Pressebüros ist am 2. November durch un-
ser Kreuzergeschwader in der Nähe der hilenischen Küste
der englische Panzerkreuzer „Northmouth“ vernichtet, der
Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden.

Josef Braune, Hauptstraße

Beste und billigste Bezugsquelle

für sämtliche?

Manufaktur-, Woll-, Weiss-, Kurzwaren und Confektion.

Trotzdem wegen des Krieges die meisten Waren um 20 % zum Teil bis zu 60 % gestiegen sind, bin ich infolge günstiger Abschlüsse in der Lage noch durchweg zu alten Preisen verkaufen zu können. Ein Jeder findet für diese Zeit etwas Praktisches.

Für unsere Soldaten im Felde empfehle ganz besonders

Unterzeuge, Leibbinden, Ohrenschützer, Pulswärmer, Handschuhe etc.

Bekanntmachung.

Ich bitte alle Bestellungen morgens vor 8 Uhr zu machen.
Später gemachte Bestellungen können — wirklich dringende
Fälle, wie plötzliche Erkrankungen, Geburten, Unglücksfälle u. s. w.
ausgenommen — an demselben Tage nicht mehr berücksichtigt werden.

Dr. Moumalle, Arzt.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach

bringt sein reichhaltiges Lager in

Manufaktur- und Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Bettuch-, Hemden-, Rock aus Jackenbieber
zu vorjährigen Preisen

Patent Tuchstrumpf (Fußlappen) Graf Haesseler
sowie sonstige Militärbedarfsartikel.

Der werten Einwohnerschaft von Hofheim zur
gefälligen Kenntnis, daß ich mich hier als

Hebamme

niedergelassen habe.

Achtungsvoll

Karoline Buchaly

Hebamme

Friedenstraße Nr. 1 gegenüber der Turnhalle.

Große Freude bereitet

unseren Kriegern die

„Feldblitzküche“

womit sich ohne Mühe 5 verschiedene Gegenstände Kaffee, Kakao, Tee,
Bouillon, Milch und Zucker von zusammen ca. 65 Tassen bereiten
lassen, denn warme Getränke sind jetzt den Kriegern am liebsten.

Alles zusammen in Feldpostkartons verpackt fertig zum Versand.

Vertrieb für Hofheim und Umgegend durch

Heinr. Hömberger, Mainstr. 19.

Möblierte Zimmer
mit oder ohne Kost zu vermieten
Zu erfragen im Verlag.

Anständiger Junge kann das
Schuhmacherhandwerk erlernen bei
H. Hömberger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden meiner innigst geliebten Gat-
tin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwieger-
tochter Nichte, Schwägerin und Tante

Frau Maria Emma Schramm

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekann-
ten und besonders für die überaus zahlreichen
Kranzpenden unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N. WILHELM SCHRAMM.

Hofheim a. T., den 7. November 1914.

Die schnellen Bewegungen unserer siegreichen Feldarmeen

bringen leider oft eine Störung der Verpflegung mit sich,
da die Proviantkolonnen nicht so schnell mitkönnen. Des-
halb sollte jeder Soldat leicht zubereitbare, kräftigende
und wohlschmeckende

Nahrungs-Mittel

mit sich führen. Solche bilden eine wertvolle Liebes-
gabe und sollten von den Angehörigen ständig geschickt
werden, zumal sie sehr billig sind. Eine große Aus-
wahl geeigneter Dauerwaren, auf Wunsch auch in feld-
postmäßiger Verpackung liefert

Auskunft ohne Kaufzwang. — Briefe und Zeit-
ungen können beigelegt werden.

Leere Feldpostkartons in allen Größen billigt.

Delikatessen-Haus
Petty Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Zu staunend billigen Preisen wer-
den jetzt Herrenanzüge, Hosen,
Fodenjoppen, Mäntel u. dergl.
verkauft.

Sonneberg & Weiss.

3 Zimmer-Wohnung
sowie zu vermieten
Zu erfragen im Verlag.

Schöne 1 od. 2-Zimmer-Woh-
nung mit Küche u. Zub. an ruh. Leute
bill. z. verm. Dasselbst auch schön
möbl. Zimm. Zu erfr. im Verl.

Kristel, Taunusstr. 31
2-Zimmer-Wohnung groß, neues
Haus, Gas, elektr. Licht, Garten-
benutzung zu vermieten.

Neue Sendung

feines Salatöl im Anbruch, Ta-
fel-Essig, Tafel-Senf im An-
bruch, Maggis Suppen-Einlagen, Sup-
pen-Würze, Suppen-Kapseln in großer
Auswahl bei

A. Philidius, Hof-Lieferant.

10-15 Ctr. Grummet

zu kaufen gesucht.

Zu erfrag im Verlag des Bl.

Äpfel

zu verkaufen per Ctr. 10 und 12
Mark. Kapellenstraße 11.

Am Montag, den 9. und
Dienstag, den 10. November
ds. Js. werden in Krißtel
am Bahnhof

Zuckerrüben

abgenommen.

Frau Hahn, Krißtel,
(Wirtschaft „zum Engel“)

Zur kommenden kühlen Witterung

haben sich stets bewährt Eutol-Bon-
bons, Kaisers-Brust-Carmellen,
Reichels-Husten-Tropfen, Huste-
Nicht-Bonbons, Malzzucker, Emser-
Sodener-Pastillen etc., sowie die frei-
gegebenen Tees. Genannte Artikel er-
halten Sie in bekannter Güte bei

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Für die Kriegszeit

empfehle

Feldpostkartons in verschiedenen
Größen.

Cigarren und Cigaretten
(prima Qualität)

Feldpostkarten, Feldpostbrief-
umschläge, Kriegspostkarten

Wasserdichtes Ölpapier
Albin Schütz

Buchbinderei und Schreibwaren-
Handlung.

Billig, vorteilhaft,

praktisch verfährt man durch Aufär-
ben von getragenen Kleidern, Stoffen,
Strümpfen etc. etc. Empfehle ihnen ver-
schiedene Sortimente von Kleider-
Stoff- und Blusen-Farben zum Selbst-
färben a 10—25 Pfg.

Drogerie Philidius.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Bad, Fremdenz. große Küche, Speise-
kammer elektr. Licht und Zubehör in
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Ka-
pellenberg per sofort zu vermieten.
Krißtelstraße 36.